

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1998
NNU	67	35–46	Konrad Theiss Verlag

## Zu einigen ausgewählten Funden des Hoch- und Spätmittelalters aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg

Von  
Friedrich Laux

Mit 3 Abbildungen

### *Zusammenfassung:*

*Aus dem Gebiet der ehemaligen Stadt Bardowick liegen auch zahlreiche Kleinfunde vor, wie Buchschließen, Schreibgriffel, Kästchenbeschlag u. a. m., die fast ausnahmslos ins hohe oder späte Mittelalter datieren.*

### **Vorbemerkung**

In der Feldflur um den Flecken Bardowick und in der Ortschaft selbst wurden beim Gemüseanbau, bei Bauarbeiten und Begehungen immer wieder Fundstücke des hohen und späten Mittelalters gefunden, von denen nachfolgend einige vorgestellt werden sollen.<sup>1</sup>

### **Buchschließen**

Unter den Fundstücken aus dem kirchlichen Lebensbereich fallen die verschiedenen Buchschließen mit Kralle ins Auge, die aus Buntmetall gefertigt worden sind (GABRIEL 1992, 72). Diese Buchschließen fanden bei Büchern mit Holzdeckel und Lederüberzug Verwendung, um einen Gegendruck zum Rückendeckel zu erzeugen. Dadurch konnte ein Aufklaffen des Deckels und eine Verformung seines auf Pergament geschriebenen Inhaltes vermieden werden. Die Schließen setzen sich aus jeweils zwei, auch in der Verzierung aufeinander abgestimmten Teilstücken zusammen. Bei dem einen Teilstück handelt es sich um einen länglichen Beschlag, der in einer Kralle endet. Dieser Beschlag ist auf einen Lederriemen genietet, der seinerseits wieder am Unterdeckel des Buches befestigt ist. Den anderen Teil des Verschlusses bildet das fest auf den Buchdeckel montierte Gegenstück mit Schlitz, in das die Kralle beim Schließen des Buches greifen konnte. Unter den Fundstücken findet sich in aller Regel nur jenes Teilstück, das in einer Kralle endet, was darauf zurückzuführen ist, daß nur dieses Teilstück der Buchschließe auf einem Lederriemen aufgenietet, sein Gegenstück dagegen fest mit dem Buchdeckel verbunden war. Die in Bardowick gefundenen Teile der Buchschließen sind sämtlich mehr oder weniger beschädigt.

1. Breite Buchschließe, beschädigt, mit besonders langem Krallenende, das abgebrochen ist. Das aus einem 1,8 mm starkem Blech gefertigte Stück zeigt abgefaste Seiten und tiefe seitliche Kerben sowie eine eingeritzte Zier aus einfachen und sich kreuzenden Linien und einem Fischgrätenmuster. Unterhalb dem Fischgrätenmuster sind drei Kreisaugen mit erhabenen Zwischenstegen eingepunzt. Die Vernietung mit dem Lederriemen erfolgte – ohne Rücksicht auf die Verzierung zu nehmen – durch drei Niete und ein Gegenblech (*Abb. 1,1*).

1 Verfasser dankt insbesondere Herrn Oberstudiendirektor a. D. Gerhard Meyer aus Bardowick und Herrn Graulich aus Hamburg für die Möglichkeit, die Fundstücke kennenzulernen und publizieren zu dürfen. Die meisten der hier vorgestellten Fundstücke befinden sich heute im Museum im Gildehaus der Gemeinde Bardowick. Einige hier nicht erneut vorgestellte Fundstücke hat bereits Franz KRÜGER (1935) publiziert.



2. Drei schmale, in ihrer Form und ihrer Verzierung sehr ähnliche Buchschließen, von denen nur eine vollständig erhalten ist (*Abb. 1,2*). Die aus 0,8 mm starkem Blech hergestellten und – nach dem vollständigen Exemplar zu schließen – 5,1 cm langen Schließen zeigen außer schwach abgefasten Seiten wiederum das Muster aus einfachen und sich kreuzenden Linien sowie das Fischgrätenmuster. Darunter befindet sich an zentraler Stelle der Einschlag einer Kreisaugenpunze mit erhabenen Zwischenstegen. Die Befestigung auf einem Lederriemen erfolgte mit Hilfe von zwei Nieten und einem schmalen Bronzeblech (*Abb. 1,2–4*).

3. Unteres Ende einer sehr schmalen Buchschließe aus 0,8 mm starkem Blech, schwach abgefasten Seiten. Die Verzierung setzt sich aus waagerechten und sich kreuzenden Linien sowie aus einem Fischgrätenmuster zusammen, das von dem Einschlag einer Kreisaugenpunze mit erhabenen Zwischenstegen abgeschlossen wird. Die Befestigung auf dem Lederriemen erfolgte mit einem schmalen Bronzestreifen und zwei Nieten (*Abb. 1,5*).

4. Bruchstück einer breiten Buchschließe aus 1,0 mm starkem Blech. Die Verzierung dieses Fundstückes setzt sich wiederum aus eingeritzten Linien und einem Fischgräten- sowie einem Gittermuster zusammen. Im Zentrum ist der Einschlag einer Kreisaugenpunze mit erhabenen Zwischenstegen sichtbar. Die Befestigung des Lederriemens erfolgte durch drei Nieten und einen langtrapezförmig zugeschnittenen Blechstreifen (*Abb. 1,6*).

5. Kleine schmale Buchschließe, beschädigt, aus 1,2 mm starkem Blech mit abgefasten Seiten. Die Vorderseite ist mit einem eingeritzten Linienmuster verziert, das durch ein Fischgräten- und ein Wolfszahnmuster ergänzt wird. An zentraler Stelle findet sich der Einschlag eines einfachen Kreisaugenstempels. Der Lederriemen wurde ehemals von einem rechteckigen Blech gehalten, das mit drei kleinen Nieten vernietet war (*Abb. 1,7*).

6. Breite Buchschließe aus einem 1,2 mm starkem Blech mit schwach abgefasten Seiten. Die Verzierung setzt sich aus einem Muster aus einfachen und sich kreuzenden Linien und den Einschlägen von drei einfachen Kreisaugenpunzen zusammen. Die Befestigung am Lederriemen erfolgte durch ein heute fehlendes Bronzeblech und drei Nieten (*Abb. 1,8*).

7. Kleine, nahezu quadratische Buchschließe aus 0,8 mm starkem Bronzeblech. Die Oberseite besteht aus einem wappenschildartig geformten Bronzeblech mit abgefasten Rändern, darunter ein breites und ein schmaleres Blech, zwischen denen der Riemen mit einem Niet befestigt war. (*Abb. 1,9*).

Bei den bei St. Wilhadi und St. Nikolai gefundenen Buchschließen mit Krallen handelt es sich um einen weit verbreiteten Typ, der von zahlreichen Fundorten aus Nord- und Mitteleuropa in mehr oder weniger ähnlichen, in Einzelheiten der Verzierung jedoch unterschiedlichen Formen vorliegt (REGTEREN ALTENA 1977, 400ff. WAMERS 1994, 157). Meist handelt es sich wie auch bei den Fundstücken aus Bardowick um Streufunde ohne genauere Fundbeobachtung, doch kann in vielen Fällen auch dabei ein Zusammenhang mit kirchlichen Bauten oder Grundbesitz erkannt werden, z. B. in den Klöstern von Harsefeld, Ldkr. Stade (FRERICHS, ZIERMANN, MEYER 1989, 144ff.), und in der Abtei Liesborn (TERLAU 1993, 207ff. Abb. 186). Dies ist nicht verwunderlich, da gerade Bücher ein kostbarer Besitz waren, die überwiegend im liturgischen Bereich benutzt wurden.

Schwieriger zu beantworten ist die Frage nach der Datierung der Buchschließen mit Krallen, denn die angenommene Zeitspanne reicht vom 15. bis ins frühe 17. Jahrhundert (REGTEREN ALTENA 1977, 403ff. GABRIEL 1991, 72. TERLAU 1995, 439f. Nr. 12), ohne daß ersichtlich ist, worauf diese Datierung im Einzelnen gründet. Sehr viel einfacher gestaltete Buchschließen mit Krallen fand Hans Drescher bei der Kirchgrabung in Tostedt zusammen mit Münzen der Zeit von 1627–1826 (DRESCHER 1985, 140f.; Taf. 35,19–21), was allerdings auch nur einen „terminus ante quem“ ergibt, das heißt die Buchschließen können wesentlich älter sein.

## Schreibgriffel

Unter den hochmittelalterlichen Fundstücken aus Bardowick befinden sich auch zwei bronzene Gegenstände, die als Schreibgriffel angesprochen werden müssen; ihr genauer Auffindungsort ist nicht bekannt. Entsprechende Schreibgriffel wurden benutzt, um auf wachsüberzogenen Holztäfelchen (GERLACH 1965, 21ff. SEEMANN 1970, 240ff. v. ROESGEN 1992, 191ff.) Aufzeichnungen von sowohl zeitlich begrenztem Wert, etwa Notizen, Abrechnungen und Entwürfe für Briefe vornehmen zu können, als auch für Aufzeichnungen in den städtischen Verwaltungen, die längere Zeit aufbewahrt werden sollten. Dafür wurden Holztäfelchen bis auf einen schmalen Rand flach ausgehoben und dann anschließend mit Wachs, das durch zusätzliche Materialien wie Harz, Pech, Leinöl, Talg, Ton und Holzkohle gehärtet und in den Farben schwarz, braunschwarz und seltener grün eingefärbt worden



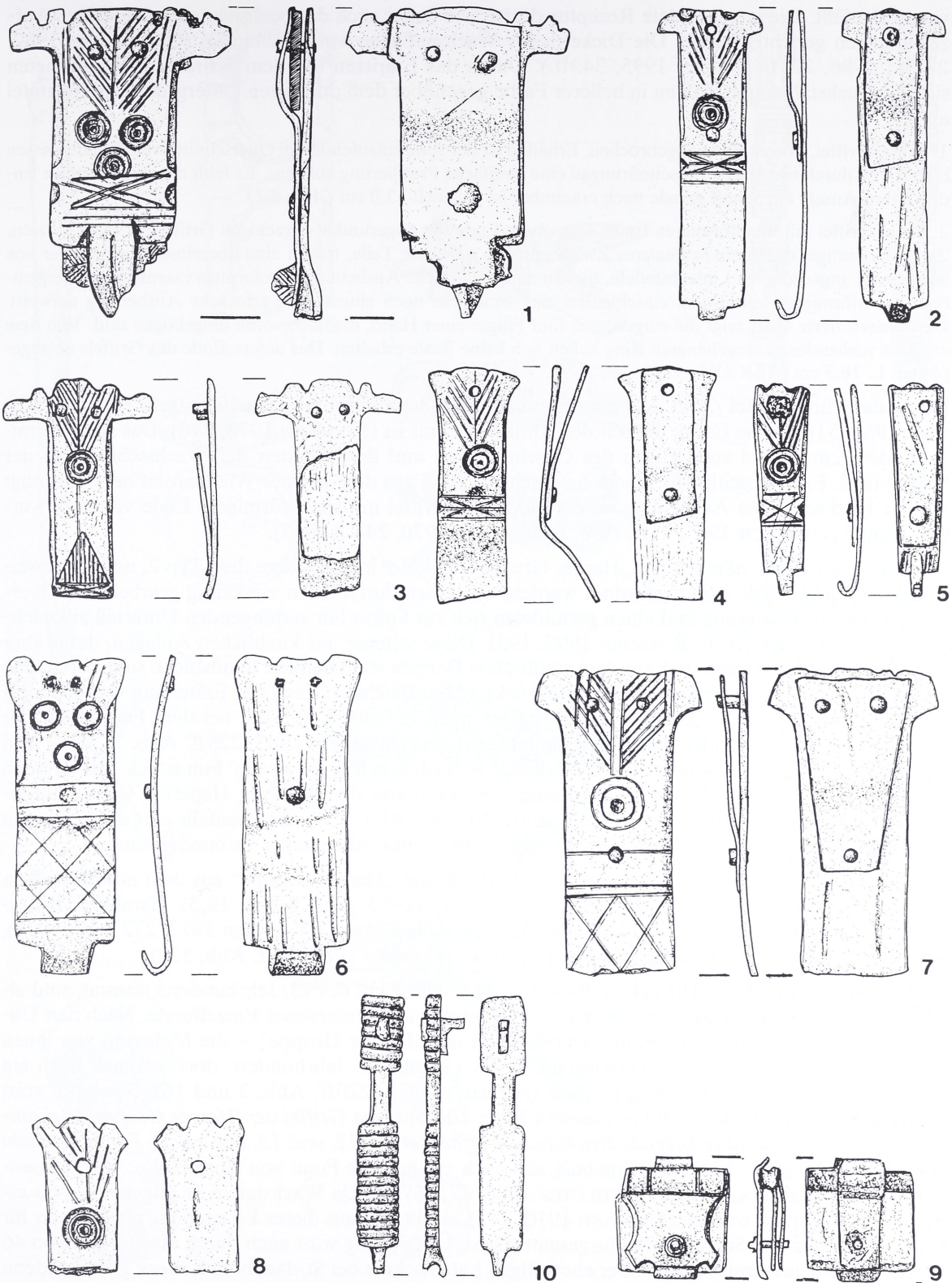


Abb. 1 Bardowick, Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg.  
 Buchschließen und Kästchenbeschlag aus dem Stadtgebiet. M. 1:1.  
 Zeichnungen: Dr. F. Laux.



war, aufgefüllt. Die angewendete Rezeptur dürfte sich dabei nach der beabsichtigten Dauer der Aufzeichnungen gerichtet haben. Die Dicke dieser Wachsauflagen war verschieden (GRASSMANN 1982, 211ff.; 1986, 223ff. PÖLLEN 1995, 343ff.). Durch das Einritzen mit dem Schreibgriffel zeichneten sich die Buchstaben und Zahlen in hellerer Farbe gegenüber dem dunkleren Untergrund der Holztafel ab.

1. Schreibgriffel, oberes Ende abgebrochen. Erhalten ist der spitz zulaufende, im Querschnitt ovale Schaft, dessen oberer Teil durch mehrfache Einschnürungen eine zweifache Profilierung aufweist. Es fehlt das spatelförmige Ende, dessen Ansatz am Schaft gerade noch erkennbar ist. L. noch 13,0 cm (*Abb. 2,1*).

2. Bronzegriffel mit handförmigem Ende. Das obere Ende des abgerundet viereckigen Griffels ist reich verziert. Zwei vierkantige, durch ein schmaleres Zwischenstück getrennte Teile, tragen eine übereinstimmende Zier von waagrecht angeordneten Linienbündeln, die ein durch schwache Aushebungen geformtes vasenförmiges (eigentlich rautenförmiges) Mittelstück einschließen, das seinerseits noch einmal eine schwache Aushebung aufweist. Der reichverzierte Griff zeigt die eingeritzten fünf Finger einer Hand, die nach vorne umgebogen sind. Von dem ehemals vorhandenen eingehängten Ring haben sich keine Reste erhalten. Das untere Ende des Griffels ist abgeplattet. L. 16,3 cm (*Abb. 2,6*).

Der erste Schreibgriffel (*Abb. 2,1*) gehört zur Gruppe der Griffel mit spatelförmigem Ende (SCHIRWITZ 1963, 51ff.), eine Form, die seit der Antike bekannt ist (SEEMANN 1970, 240). Das spatelförmige Ende diente dabei zum Tilgen des Geschriebenen und dem Glätten der Wachsschicht auf der Schreibttafel. Eine einseitig mit Wachs beschichtete Tafel aus dem Kloster Wienhausen bei Celle zeigt auf der Rückseite eine Aushebung, in der ein Schreibgriffel mit spatelförmigem Ende verwahrt werden konnte (GERLACH 1965, 21ff. *Abb. 5*. SEEMANN 1970, 244 *Abb. 3*).

Einer anderen Form, nämlich der „Harzer Gruppe“ und hier insbesondere dem Typ 2, muß der zweite Schreibgriffel (*Abb. 2,6*) zugeordnet werden, da er sich durch einen vierkantig gearbeiteten Oberteil mit reicher Verzierung und einen gerundeten sich zur Spitze hin verjüngenden Unterteil auszeichnet (SCHIMPPFF 1983, 217ff. ROESGEN 1992, 193). Diese seltener aus kirchlichen Anlagen, dafür aber umso häufiger aus Burgen und aus dem städtischen Bereich stammenden Fundstücke sind durch eine große Variationsbreite der verzierten Mittelstücke gekennzeichnet. Nach der Einteilung von Schimpff gehört das Fundstück aus Bardowick am ehesten noch zu seinem Typ 2d, bei dem Fazettenquader und nicht fazettierte Quader miteinander kombiniert sind (SCHIMPPFF 1983, 228ff. *Abb. 7*), doch sind auch Verbindungen zu seinem Typ 2e erkennbar, insbesondere zu einem Fundstück aus Bremen (SCHIMPPFF 1983, 228ff. *Abb. 8,3*), und einem weiteren von der Wüstung Heperne, Gde. Bührenharth, Kr. Paderborn (BERGMANN 1993, 265ff. Nr. 142, *Abb. 168*), die ebenfalls eine Aufteilung in zwei Quader aufweisen, die durch ein schmaleres Mittelstück miteinander verbunden sind.

Die räumlich nächsten Fundstücke von Schreibgriffeln der „Harzer Gruppe“ aus dem norddeutschen Raum stammen aus Bremen (SCHIMPPFF 1983, 255 Nr. 61–63, *Abb. 8,2–3; 10,3*), Hamburg (BOHNSACK 1961, 143ff. *Abb. 1*), Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (WACHTER 1972, 272 *Abb. 22, 1*), und vom Bollenberg bei Boitzenburg, Kr. Hagenow (SCHIMPPFF 1984, 76ff. *Abb. 33c*).

Bis auf das Fundstück aus Hitzacker, das aus einer Fundschicht des 13. Jahrhunderts stammt, sind alle übrigen Schreibgriffel aus dem Bereich von Unterelbe und Unterweser Einzelfunde. Nach den Untersuchungen Schimpffs datieren die Schreibgriffel der „Harzer Gruppe“ – die Mehrzahl von ihnen sind wiederum Einzelfunde – überwiegend in das 12. und 13. Jahrhundert, doch ist auch noch ein späteres Datum, 14. Jahrhundert, möglich (SCHIMPPFF 1983, 220ff. *Abb. 2 und 16*). Schimpff weist darauf hin, „daß in der um 1200 verlassenen Pfalz Tilleda keine Griffel der ‚Harzer Gruppe‘ vorkommen, während die darüber liegende Reichsburg Kyffhäuser des 12. und 13. Jhs. reiche Funde erbracht hat“ (SCHIMPPFF 1983, 221). Ein Ergebnis, das auch ein neuerer Fund von Burg Holte, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, bestätigt (SCHLÜTER 1986/87, 167ff.). Da Wachstafeln im allgemeinen bis etwa um 1500 benutzt wurden (SEEMANN 1970, 242), ergibt sich aus dieser Feststellung ein Hinweis für ein Schlußdatum der Schreibgriffel insgesamt. Diese Überlegung wird auch durch einen Fund von 46 Schreibgriffeln aus dem Gebäude der ehemaligen Lateinschule bei St. Jacobi in Lübeck gestützt, denn unter den hier gefundenen Schreibgriffeln aus Messing, Eisen und Knochen, die aus einer Abfall-schicht des 15. Jahrhunderts stammen, findet sich kein Exemplar mit handförmiger Öse, Befestigungsring und aufwendigem Dekor (LÜDECKE 1989, 542f. Nr. 23, 60); offensichtlich waren diese Schreibgriffel zu dieser Zeit nicht mehr in Gebrauch.



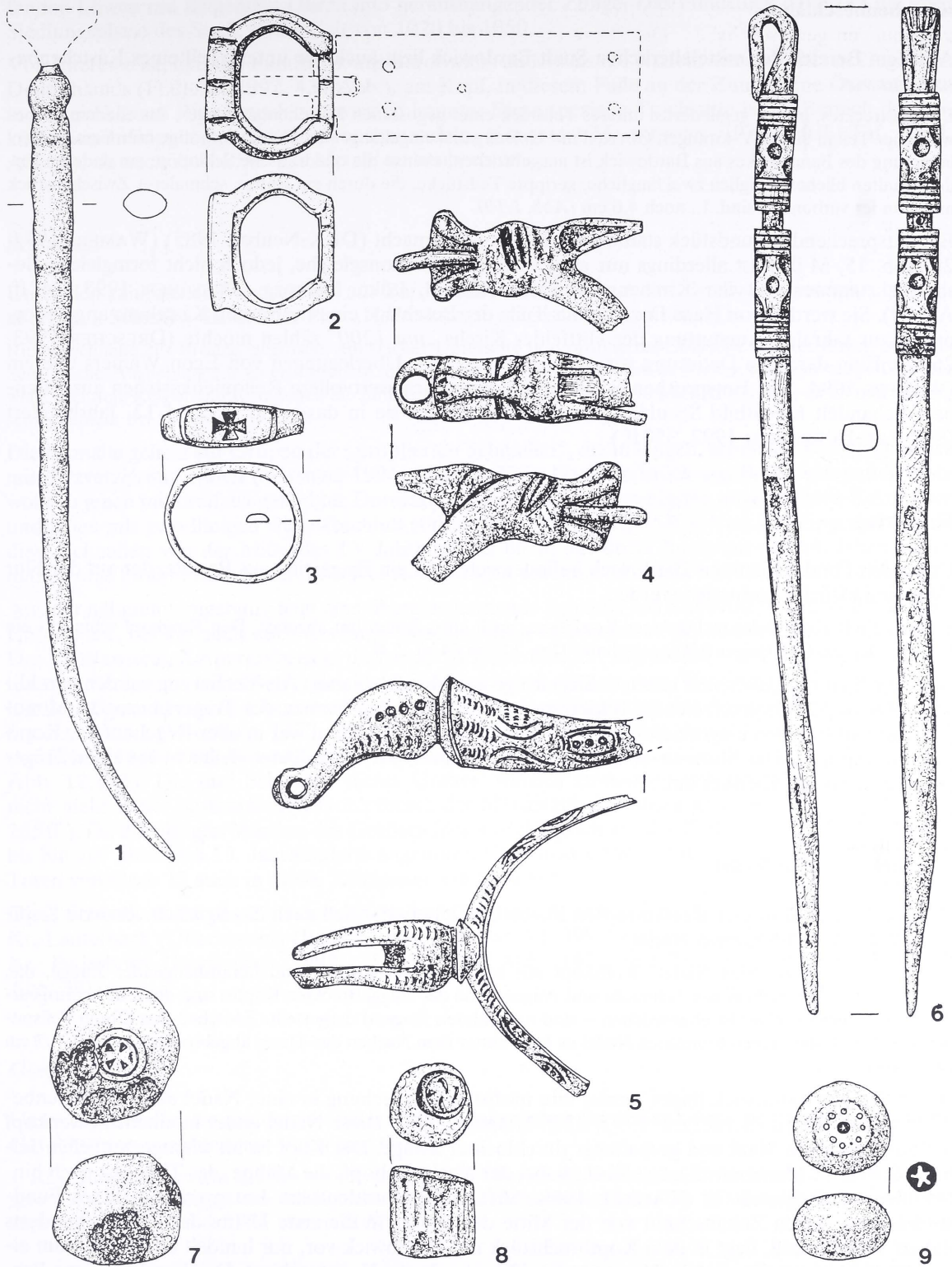


Abb. 2 Bardowick, Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg.  
 Schreibgriffel, Nadel, Gürtelschnalle, Fingerring, Sporn und Gewichte aus dem Stadtgebiet. M. 1:1.  
 Zeichnungen: Dr. F. Laux.



## Kästchenbeschlag

Aus dem Bereich der mittelalterlichen Stadt Bardowick liegt auch der untere Teil eines Kästchenbeschlages vor.

Langgestrecktes, in sich gegliedertes unteres Teilstück eines gegossenen Kästchenbeschlages, das ehemals als beweglicher Teil in einem Y-förmigen Oberteil mit Gelenkgabel eingehängt war. Die dafür nötige ösenförmige Verlängerung des Fundstückes aus Bardowick ist ausgebrochen, ebenso die quadratische Schloßöse am anderen Ende. Erhalten blieben lediglich zwei längliche, gerippte Teilstücke, die durch ein glattes, schmaleres Zwischenstück miteinander verbunden sind. L. noch 4,6 cm (*Abb. 1, 10*).

Ein entsprechendes Fundstück stammt aus Mainz-Mitternacht (DRK-Neubau 1985) (WAMERS 1994, 28 Abb. 15, M 01), ist allerdings nur ein Lesefund. Funktionsgleiche, jedoch nicht formgleiche Beschläge stammen aus der Kirchengrabung in Hittfeld, Ldkr. Harburg (DRESCHER 1993, 242ff. Abb. 2). Sie werden von Hans Drescher als Teile der Beschläge eines hölzernen Kästchens angesehen, das er zur sakralen Ausstattung der Hittfelder Kirche „um 1200“ zählen möchte (DRESCHER 1993, 265f.). Eine derartige Datierung stimmt in etwa mit den Überlegungen von Egon Wamers überein (WAMERS 1994, 28). Entsprechende, allerdings wesentlich wertvollere Reliquienkästchen aus Elfenbein behandelt Mechthild Schulze-Dörrlamm und datiert sie in das späte 11. und 12. Jahrhundert (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992, 350 ff.).

## Fingerring

Unter den Fundstücken aus Bardowick befindet sich auch ein Fingerring aus Bronze, der auf der Flur „Wulfszaunstücke“ gefunden wurde.

Siegelring mit abgerundet rechteckiger Kopfplatte, nach allen Seiten hin abgefast. Den Ringkopf schmückt ein Malteser-Kreuz. D-förmiger Ringquerschnitt. Dm. 2,2 cm (*Abb. 2, 3*).

Aus dem Spätmittelalter sind häufiger Siegelringe aus Metall bekannt. Als Verzierung werden heraldische Motive, Handwerkerzeichen, Bilderrätsel, die sich auf den Namen des Trägers bezogen, Monogramme und Initialen eingraviert (CHERRY 1987, 56f.). Das Zeichen war in aller Regel auf der Kopfplatte angebracht. Das Malteser-Kreuz auf dem Ring aus Bardowick deutet vielleicht auf einen Träger aus dem Kreis der Kleriker hin.

## Figürlich verzierte Nadel

Unter den in Bardowick aufgesammelten Fundstücken befindet sich auch das figürlich verzierte Kopfbruchstück einer bronzenen Nadel.

Kopfe einer bronzenen Nadel: Wolfskopf mit aufgerissenem Rachen und heraushängender Zunge, die durchlocht, als Öse gedient hat. Schnauze und Augenpartie des langgestreckten Kopfes sind deutlich herausgearbeitet, die Ohren – eines ist abgebrochen – sind nach hinten fliegend dargestellt. Zwischen den Ohren Feilspuren. Der Schaft der langen bronzenen Nadel ist kurz hinter dem Nacken des Tieres abgebrochen. L. noch 3,7 cm (*Abb. 2, 4*).

Die Nadel aus Bardowick findet formal ihre nächste Entsprechung in einer Nadel aus dem Hafenbereich von Haithabu (SCHIETZEL 1992, 22 ff. Umschlagbild). Diese Nadel endet in einem Löwenkopf mit aufgerissenem Maul und gespaltener durchlochender Zunge. Der Kopf ist im wikingerzeitlichen Jellinge-Stil bzw. Mammenstil ausgeführt, wobei der Nackenschopf, die Mähne, des Tieres ist nach hinten fliegend dargestellt ist (CAPELLE 1968, 56 ff.). Die norddeutsche Entsprechung dieses Fundstückes, das in den Zeitabschnitt von der Mitte des 10. bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert werden muß, liegt in dem Kopfbruchstück aus Bardowick vor, nur handelt es sich hier um einen Wolfskopf mit fliegenden Ohren, dem mißverstandenen Nackenschopf. Das Fundstück aus Bardowick kann weiterhin mit einem Kopfbruchstück einer Nadel (?) verglichen werden, das 1961 beim Bau der Geschäftshäuser der Thule-Compagnie (Thulehuset) in Lund/Schweden gefunden wurde (BLOMQUIST 1963, 213 ff.; 222 ff. Abb. 248; Resumee: 295). Das Exemplar aus Thule zeigt wohl nicht den Kopf eines Drachens, wie es die Ausgräber annehmen, sondern eher den eines schnell lau-



fenden Löwen mit fliegenden Ohren und heraushängender Zunge. Das Fundstück datiert in die erste Siedlungsphase der Stadt, in die Zeit von 1020 bis 1050.

Von Interesse ist, daß das Fundstück aus Bardowick, anders als die Nadeln aus südlicheren Gegenden Deutschlands (FLÜELER 1992, 434 Abb.), am Kopf, in diesem Falle an der Zunge, eine Öse aufweist, in der ein kleiner Ring eingehängt werden konnte. Diese spezielle Trachtsitte ist im Bereich der Wikinger und Friesen sowohl an Knochnadeln (SCHWARZ-MACKENSEN 1976, 10 ff. Taf. 2,1.1, Abb. 4), als auch an solchen aus Metall<sup>2</sup> zu beobachten.

## Schnalle

Unter den zahlreichen Fundstücken aus Bardowick findet sich auch das Bruchstück einer hochmittelalterlichen Schnalle, die auf der Flur „Heereskamp“ aufgesammelt wurde.

Riemenschnalle aus Bronze, gegossen, mit flacher Unterseite und profilierter Oberseite. Ovaler Bügel, auf einer Seite flache Aushebung für einen Beschlag, die gegenüberliegende Seite ist wesentlich kräftiger ausgeführt und weist drei tiefe Kerben auf, von denen die mittelste für die Dorn-Führung vorgesehen war. Der Dorn und der Beschlag fehlen. Br. 2,4 cm (Abb. 2,2).

Die Schnalle gehört zur Gruppe der „profilierten Schnallen“, die in langen, schmalen Beschlagblechen mit Ritzverzierung enden (WAMERS 1994, 152 Nr. 237). Das Fundstück aus Bardowick tendiert sowohl zu jenen mit dreifach gekerbter Dornrast, als auch jenen mit wenigsten angedeuteten Eckknoppen und jenen mit geradlinigen Bügelabschluß (FINGERLIN 1971, 58 f.; 75 ff.). Von Ilse Fingerlin werden diese Schnallen von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis in das dritte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts datiert, was Grabfunde aus der Slowakei zu bestätigen scheinen (RUTKAY 1979, 76; 131 Abb. 42).

Aus der näheren Umgebung liegt eine übereinstimmende Schnalle aus Kahlstorf, Gem. Wieren, Ldkr. Uelzen, vor, bei der auch noch das lange Beschlagblech vorhanden ist (GRENZ 1961, 62 f.; Taf. 4,4). Das spätslawische Körpergräberfeld dürfte dem 13. Jahrhundert zugerechnet werden. Weitere Schnallen sind wenigstens teilweise vergleichbar. Ein Fundstück stammt vom Weinberg in Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, und kam dort im Fundhorizont C zu Tage, den der Ausgräber in das 14. Jahrhundert datiert (WACHTER 1972, 274 Abb. 25,1). Weitere Schnallen dieser Gruppe stammen vom slawischen Gräberfeld Növenthien, Gde. Suhlendorf, Ldkr. Uelzen, Grab 15 (PETERS 1966, 235 f. Abb. 12,1–3). Die drei Schnallen dieses Grabes<sup>3</sup> wurden zusammen mit einem fragmentarischen, nicht mehr näher bestimmbar Hohlpfennig der Münzstätte Lüneburg gefunden (BERGHAUS 1966, 265 ff.). Da die übrigen Münzen des Gräberfeldes ausschließlich aus der Zeit von der 2. Hälfte des 12. bis hin zur Mitte des 13. Jahrhunderts angehören (BERGHAUS 1966, 266), dürfte die Bestattung des Toten von Grab 15 auch in dieser Zeitspanne erfolgt sein.<sup>4</sup>

Diese Schnallenform des 13. Jahrhunderts ist offensichtlich weiter verbreitet, z. B. Burg Wartenberg, Kr. Lauterbach (Oberhessen) (BAUER 1961, 259 Taf. XI, 29), Wüstung Diderikeshausen bei Büren, Kr. Paderborn (BERGMANN 1993, 251 Nr. 123 Abb. 147), und Duisburg (KRAUSE 1992, 51 Abb. 38).

## Gewichte

Unter den Lesefunden aus dem Bereich der mittelalterlichen Stadt Bardowick befinden sich auch drei Gewichte von verschiedener Form und Größe.

1. Kugelförmiges Gewicht aus Bronze mit abgeplatteter Ober- und Unterseite. Auf der Oberseite findet sich umgeben von 8 Vertiefungen eine Schlagmarke aus einem fünfzackigen Stern. Dm. 1,5 cm; H. 1,2 cm; Gewicht: 10,0 gr. Gefunden auf der Flur „Saurer Keil“ (Abb. 2,9).

2 z. B. auf einer Prunknadel aus Syllöda, Saltvik, Åland, Finnland (MENGHIN 1992, 285 Nr. 216 Abb.); Nebel auf Amrum, Esenhugh-Gruppe, Grabhügel 35 (LA BAUME 1952/53, 53 ff., Taf. 4,4).

3 Es handelt sich um eine Gürtel- und zwei Schuhschnallen.

4 Vgl. hierzu auch HARCK 1976, 132 ff.



2. Zylindrisches Bleigewicht mit abgeplatteter Ober- und Unterseite. Die Oberseite trägt eine undeutliche Schlagmarke, bei der im Zentrum noch ein Wirbelmotiv erkennbar ist. Dm. 1,45 cm; H. 1,1–1,4 cm; Gewicht: 18,5 gr. Gefunden südlich von St. Nikolai (Abb. 2,8).

3. Stärker beschädigtes eisernes Gewicht, gerundet mit abgeplatteter Ober- und Unterseite. Hier sind beidseitig Einschlüge einer unregelmäßigen Kreispunze angebracht, die vier kleine, zum Zentrum hin ausgerichtete Dreiecke einschließt. Dm. 3,1 cm; H. 1,8 cm; Gewicht 30 gr. Gefunden bei St. Wilhadi (Abb. 2,7).

Die in Bardowick gefundenen Gewichte gehörten funktional zu einer Klappwaage, wie sie im Fernhandel mit den Slawen und Ostseeanrainern eine weite Verbreitung fand (JANSSON 1988, 572 ff.). *„Im slawischen Raum war im 11. Jahrhundert das Silber das wichtigste Zahlungsmittel, wobei es keine gültige Münzeinheit gab. Das Silber wurde vielmehr nach seinem Gewicht beurteilt, und Waagen waren daher in der Abwicklung von Geschäften unerlässlich. Zu den Waagen gehörten rundliche Gewichte mit abgeflachten Seiten, auf denen Markierungen das Gewicht kennzeichneten“* (KLUGE-PINSKER 1992, 45). Mehr vom kulturgeschichtlichen Standpunkt betrachtet Heiko Steuer Waagen und Gewichte: *„Im hohen Mittelalter war die Waage zum Abwiegen von Edelmetall ein notwendiges Instrument bei den meisten Handelsgeschäften, da mit ihr der Zahlungsvorgang abgewickelt wurde. Einerseits herrschte östlich und nördlich des deutschen Reiches die sog. Gewichtsgeldwirtschaft, d. h. gezahlt wurde nach Gewicht, wobei man als Währung Silber in jeder nur denkbaren Form als Münzen, Barren, Schmuckstück oder zerschnitten als Hacksilber verwendete. Andererseits wurde auch in den westlichen Ländern, die zeitweilig ein geregeltes Münzsystem kannten, mit sehr unterschiedlichen Münzarten, oftmals mit außerordentlich großen Geldmengen und schließlich bei weiter zunehmendem Geschäftsvolumen und beginnender Zerrüttung des Münzwesens mit Barrensilber gezahlt, wozu ebenfalls eine Waage notwendig war“* (STEUER 1977, 259; 1987, 405 ff.).

Bei dem Bleigewicht (Nr. 2) handelt es sich um eine auch im Hochmittelalter sehr weitverbreitete Form (WAMERS 1994, 176 Nr. 306), bei den beiden anderen Gewichten (Nr. 1 und 3) um die seit der späten Wikingerzeit vorkommenden Formen der abgeplatteten kugelförmigen Gewichtstypen, die ebenfalls noch aus dem Hochmittelalter belegt sind, wie es ein Zusammenfund von sechs verschiedenen Gewichten mit einer Klappwaage aus Åkerhaugen in Sauherad, Telemark, Ostnorwegen, deutlich macht (BAKKA 1980, 154 ff. Abb. 1–2). Ein Gewicht, das dem Fundstück (Nr. 3) aus Bardowick bis in Einzelheiten entspricht, liegt aus der slawischen Siedlung von Neuendorf bei Brandenburg vor (GREBE 1966, 164 Abb. 5b).

Da die Feinwaagen nach dem 13. Jahrhundert nicht mehr vorkommen (STEUER 1977, 296), müssen alle drei in Bardowick gefundenen Gewichte in den davorliegenden Zeitraum datiert werden.

## Radsporn

Auch der nachfolgend vorgelegte Radsporn wurde 1993 auf der Flur „Wulfszaunstücke“ am Ortsrand von Bardowick gefunden.

Radsporn, Bronze, mit schmalen gebogenen Schenkeln und nach unten geneigtem Radstachel, beschädigt, kurzer knospenartig verdickter Hals für das Rad (Dm. nicht größer als 2,0 cm), sorgfältige Durchbohrung. Die Außenseite der Schenkel sind ebenso wie die Halterung für das Rad mit sichelförmigen Kerben und Punkteinschlägen reich verziert. L. noch 5,8 cm (Abb. 2,5).

Die meisten Radsporen sind aus Eisen gefertigt und weisen ein Rad mit zumeist acht Zacken oder Stacheln auf. Die bei dem Fundstück aus Bardowick nicht mehr vorhandenen Enden der Sporen dürften in Ösen ausgelaufen sein.

Seit der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts werden die vorher gebräuchlichen Stachelsporen nach und nach durch Radsporen ersetzt, ein Vorgang, der im Verlauf des 14. Jahrhunderts abgeschlossen war (NICKEL 1961, 288 ff. KOCH 1982, 82). *„Bei der Verbreitung der neuen Stachelform spielte wohl die ‚Traumatisierung‘ des Pferdes beim Anspornen mit den spitzen Stacheln nicht die Hauptrolle, sondern die Möglichkeit einer empfindlicheren Regulierung des Pferdes nach Wunsch des Reiters“* (RUTTKAY 1976, 350 ff.) Die neue Reittechnik hat sich offensichtlich schnell durchgesetzt. Die Sporen waren wichtige Statussymbole und dienten zur Repräsentation und Selbstdarstellung (PEINE 1995, 268).



## Zierdolch der Renaissance

Aus Bardowick liegt auch das Griffbruchstück eines Zierdolches aus der Zeit der Renaissance vor (FORSYTH 1989, 519 Nr. 23–24).

Griffbruchstück, erhalten ist der untere Teil mit dem Ansatz der Parierstange, erkennbar ein kleiner Teil der Klinge und der eiserne Kern des Griffes. Verkleidung des Griffes durch ein verziertes Bronzeblech. Verzierung mehrfach gegliedert, oberhalb der Parierstange umlaufende Reihe von stehenden gerieften Knospen, darüber auf den Breitseiten über Kopf je eine Büste, ähnlich einer Münzdarstellung. Die Parierstangen, von denen eine erhalten ist, werden von je einer großen Knospe oder einer geöffneten Hand gebildet. L. noch 3,9 cm. (Slg. Graulich) (Abb. 3).

Die beiden Halbbüsten auf dem Griff scheinen Münzbildern nachempfunden zu sein, doch fällt es schwer die Dargestellten zu identifizieren. Einmal ist ein bartloser jugendlicher Kopf zu erkennen, der einen Lorbeerkranz im Haar trägt. Die zweite Büste stellt wiederum einen etwas älteren Mann dar, der ebenfalls bartlos ist und dessen Kopf ebenfalls einen Lorbeerkranz schmückt. Am ähnlichsten sind den beiden Büsten noch die Kaiserbildnisse aus augusteischer und claudisch-neronischer Zeit (v. MATT, KÜHNER 1964).



Abb. 3 Bardowick, Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg.  
Griff eines Zierdolches der Renaissance aus dem Stadtgebiet.  
Zeichnung: Dr. F. Laux. M. 1:1. Photos: Elle. M. ca. 2:1.



LITERATUR:

- BAKKA, E. 1980: Ein mittelalterlicher Gewichtssatz von Åkerhaugen in Sauherad, Telemark, Ostnorwegen. *Offa* 37, 1980, 154–168.
- BAUER, W. 1961: Die Funde der Burg Wartenstein bei Angersbach (Oberhessen). *Prähistorische Zeitschrift* 39, 1961, 233–265.
- BERGHAUS, P. 1966: Das wendische Gräberfeld von Növenthien, Kreis Uelzen. II. Die Münzen in den Körpergräbern von Növenthien, Kreis Uelzen. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 3, 1966, 265–272.
- BERGMANN, R. u. a. 1993: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsfor- schung. Münster 1993.
- BLOMQVIST, R. 1963: Ett missionärsöde. In: R. Blomqvist, A. W. Mårtensson, *Thulegrävningen 1961*. Lund 1963, 213–226.
- BOHNSACK, D. 1961: Ausgrabungen und Funde in Hamburg 1958–1960. *Hammaburg* 7 (Heft 13), 1961, 143–168.
- BRACKER J. (Hrsg.) 1989: Die Hanse, Lebenswirklichkeit und Mythos. Ausstellung des Museums für Hamburgi- sche Geschichte in Verbindung mit der Vereins- und Westbank 1 u. 2. Hamburg 1989.
- CAPELLE, T. 1968: Metallschmuck von Haithabu. *Studien zur wikingerzeitlichen Metallkunst*. Neumünster 1968.
- CHERRY, J. 1987: Der Ring im Mittelalter. In: Anne Ward u. a., *Der Ring im Wandel der Zeit*. Erlangen 1987, 51–86.
- DRESCHER, H. 1985: Tostedt. Die Geschichte einer Kirche aus der Zeit der Christianisierung im nördlichen Nie- dersachsen bis 1880. Hildesheim 1985.
- DRESCHER H. 1993: Besondere Funde vom Kirchplatz in Hittfeld, Kreis Harburg. *Hammaburg N.F.* 10, 1993, 239–266.
- FANSA, M. (Hrsg.) 1995: *Sachsenspiegel – Recht – Alltag*. Aus dem Leben gegriffen. Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit 2. Oldenburg 1995.
- FINGERLIN, I. 1971: Gürtel des hohen und späten Mittelalters. *Kunstwissenschaftliche Studien* 46. München 1971.
- FRERICHS, K., ZIERMANN, D., MEYER, D. 1989: Ein Platz im Brennpunkt der Geschichte – Burg, Stift, Kapelle und Kloster zu Harsefeld. *Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1981–1984 und 1987*. Stade 1989.
- FLUELER, M. u. N. (Hrsg.) 1992: *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch*. Die Stadt um 1300. Stuttgart 1992.
- FORSYTH, H. 1989: Stichwort „Zierdolch“. In: J. Bracker (Hrsg.), *Die Hanse, Lebenswirklichkeit und Mythos*. Ausstellung des Museums für hamburgische Geschichte in Verbindung mit der Vereins- und Westbank 2. Hamburg 1989, 519.
- GABRIEL, I. 1991: Mittelalterliche Buchschließen vom Weinberg in Hitzacker. In: *Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordostniedersachsens*. Festschrift für Berndt Wachter. Lüchow 1991, 63–76.
- GERLACH, P. 1965: Ein Lüneburger Wachstafelbuch aus dem 14. Jahrhundert. *Lüneburger Blätter* 15/16, 1965, 21–70.
- GRASSMANN, A. 1982: Wachstafel und Griffel. In: *Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt*. Hefte des Focke Museums 62. Bremen 1982, 211–218.
- GRASSMANN, A. 1986: Das Wachstafel-Notizbuch des mittelalterlichen Menschen. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 4. Köln/Bonn 1986, 223–235.
- GREBE, K. 1966: Die slawische Siedlung von Brandenburg (Havel) – Neuendorf. *Ausgrabungen und Funde* 11, 1966, 157–166.
- GRENZ, R. 1961: *Die slawischen Funde aus dem Hannoverschen Wendland*. Neumünster 1961.
- HARCK, O. 1976: Spätslawische Grabfunde in Norddeutschland. *Offa* 33, 1976, 132–146.
- JANSSON, I. 1988: Wikingerzeitlicher orientalischer Import in Skandinavien. Oldenburg – Wolin – Staraja Lado- ga – Novgorod – Kiew. *Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters*. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 69, 1988, 564–647.
- KLUGE-PINSKER, A. 1992: Gegenstände des täglichen Gebrauchs im Spiegel archäologischer Funde. In: *Das Reich der Salier 1024–1125*. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz. Sigmaringen 1992, 31–48.
- KOCH, R. 1982: Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 10, 1982, 63–83.
- KRAUSE, G. 1992: Stadtarchäologie in Duisburg. In: G. Krause (Hrsg.), *Stadtarchäologie in Duisburg 1980–1990*. Duisburg 1992, 1–65.
- KRÜGER, F. 1935: Die Ringfibel von Bardowick und ihre Tragweise. *Germania* 19, 1935, 53–57.
- LA BAUME, P. 1952/53: Die Wikingerzeit auf den Nordfriesischen Inseln. *Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe* 29, 1952/53, 5–185.



- LÜDECKE, T. 1989: Schreibgriffel für Wachstafeln und Wetzstein. In: J. Bracker (Hrsg.), Die Hanse, Lebenswirklichkeit und Mythos. Ausstellung des Museums für hamburgische Geschichte in Verbindung mit der Vereins- und Westbank 2. Hamburg 1989, 542–543.
- MATT, L. v., KÜHNER, H. 1964: Die Caesaren. Würzburg 1964.
- MENGHIN, W. (Hrsg.) 1992: Wikinger-Waräger-Normannen. Die Skandinavien und Europa 800–1200. Berlin 1992.
- NICKEL, E. 1961: Zur zeitlichen Ansetzung des Radsporns. *Praehistorische Zeitschrift* 29, 1961, 288–293.
- PEINE, H.-W. 1995: Grauer Alltag und farbige Pracht – Adelshaushalte und höfische Kultur im Spiegel westfälischer Kultur. In: M. Fansa, *Sachsenspiegel – Recht – Alltag. Aus dem Leben gegriffen. Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit 2*. Oldenburg 1995, 261–270.
- PETERS, H. G. 1966: Das wendische Reihengräberfeld von Növenthien, Kreis Uelzen. I. Die archäologischen Ergebnisse. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 3, 1966, 225–264.
- PÖLLEN, K. 1995: Schreibwerkzeug. In: M. Fansa (Hrsg.), *Sachsenspiegel – Recht – Alltag. Aus dem Leben gegriffen. Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit 2*. Oldenburg 1995, 343–349.
- REGTEREN ALTENA, H. v. (Hrsg.) 1977: *Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek*. Amsterdam 1977.
- ROESGEN, S. v. 1992: Stichwort „Schreibutensilien“. In: *Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz*. Sigmaringen 1992, 191–196.
- RUTTKAY, A. 1976: Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei (II). *Slovenská Archeológia* 24/2, 1976, 245–395.
- RUTTKAY, A. 1979: *Stredoveké umelecké remeslo*. Tatran 1979.
- SCHIETZEL, K. 1992: Haithabu – frühstädtischer Hafen und Handelsplatz. *Archäologie in Deutschland* 1992 (Heft 3), 22–27.
- SCHIMPF, V. 1983: Zu einer Gruppe hochmittelalterlicher Schreibgriffel. *Alt-Thüringen* 18, 1983, 213–260.
- SCHIMPF, V. 1984: Mittelalterliche Schreibgriffel aus Westmecklenburg. *Informationen des Bezirksarbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte Schwerin* 24, 1984, 76–81.
- SCHIRWITZ, K. 1963: Mitteldeutsches mittelalterliches Kleingerät. I. Bronzegriffel. *Harz-Zeitschrift* 15, 1963, 51–60.
- SCHLÜTER, W. 1986/87: Hochmittelalterliche Schreibgriffel aus dem Osnabrücker Land. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 14/15, 1986/87, 167–171.
- SCHULZE-DÖRRLAMM, M. 1992: Denkmäler der Kirche III. Würdezeichen und Grabbeigaben von Klerikern – Reliquiare. In: *Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz*. Sigmaringen 1992, 334–354.
- SCHWARZ-MACKENSEN, G. 1976: Die Knochennadeln von Haithabu. *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu* 9. Neumünster 1976.
- SEEMANN, H. 1970: Die Bronzegriffel von Brunshausen. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 6, 1970, 240–247.
- STEUER, H. 1977: Zusammenklappbare Waagen des Hohen Mittelalters. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 7, 1977, 295–300.
- STEUER, H. 1987: Gewichtsgeldwirtschaften im frühgeschichtlichen Europa – Feinwaagen und Gewichte als Quellen zur Währungsgeschichte –. In: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, Teil 4. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit*. Göttingen 1987, 405–527.
- TERLAU, K. 1993: Buchschließen. In: B. Trier (Hrsg.), *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn*. Münster 1993, 207–210.
- TERLAU, K. 1995: [Katalogbeitrag.] In: M. Fansa (Hrsg.), *Sachsenspiegel – Recht – Alltag. Aus dem Leben gegriffen. Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit 2*. Oldenburg 1995, 439–440 Nr. 12.
- TRIER, B. (Hrsg.) 1993: *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn*. Münster 1993.
- WACHTER, B. 1972: Bericht über die Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1955/66. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 7, 1972, 241–282.
- WAMERS, E. 1994: Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstr. (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainz 1994.
- WARD, A. 1987: *Der Ring im Wandel der Zeit*. Erlangen 1987.